



# HEITERE BLÄTTER

redigiert und herausgegeben

von

ADOLF HATSEK.

Nr. 26	Abonnements übernehmen alle Buchhandlungen, Postämter u. Zeitungsverkäufer, wie auch die Expedition: Budapest VII., városligeti fasor 1.	1902.	für den österreichischen Buchhandel Auslieferung in Wien bei Robert Weis, I., Wollzeile 13. — Erscheint jeden Samstag. —	IX. Jahrg.
--------	---	-------	---	------------

Preis vierteljährig: Inland 2 Kr.

Deutsches Reich Mark 2.—.

Einzelne Nummer 20 Heller.

Nachdruck wird streng verfolgt.



Erster Gast (zum zweiten, welche bei einer Rauferei an die Luft gesetzt wurden): „Mit wem habe ich das Vergnügen?“

## Die gewonnene Wette.

Humoreske von A. Hatsek.

„Unser Freund Wilhelm ist seit einiger Zeit stets traurig und ich befürchte, daß der arme Kerl am Ende gar melancholisch wird.“

„Und was ist die Ursache seiner Mißstimmung?“

„Weiß der liebe Himmel, ich glaube er trägt eine stille Liebe im Herzen.“

„Haha, Wilhelm verliebt, na dann hört schon alles auf. Es ist doch nicht etwa das flachsblonde Lenchen mit den Vergifmeinnichtaugen, die es ihm angethan hat.“

„Ich vermute, daß es Lenchen ist. Uebrigens hat er den Gegenstand seiner Liebe weder genannt, noch wie gesagt, über die Sache mit mir gesprochen. Thatsache ist es, daß ich Wilhelm seit sechs Wochen nicht habe lachen sehen.“

„Hm, ich will ihn doch zum Lachen bringen,“ sagte Karl, doch Freund Ludwig schüttelte ungläubig den Kopf. „Das wird Dir nicht gelingen, ich wette darauf,“ sagte er.

„Du wettest? Copp, es gilt! Also wieviel Flaschen Sekt würdest Du wagen?“

„Bist Du Deiner Sache so sicher?“

„Gewiß!“

„Also zwölf Flaschen, ein volles Duzend, riskiere ich.“

„Abgemacht! Du sollst Wilhelm Morgen Abend heiter und lustig sehen, wie seit langer Zeit nicht.“

Während Freund Ludwig im Wirtshause „zur goldenen Krone“ bereits das dritte Glas trank, um seinen Aerger hinabzuschlucken, da ihn Karl hier vergeblich warten ließ, ging dieser unterdeß Arm in Arm mit Wilhelm spazieren, zumal der Freund heute nicht zu bewegen war, an der Kneiperei in der „goldenen Krone“ teilzunehmen. Karl erkundigte sich wohlweislich nicht um den Grund dieser Weigerung, sondern sprach absichtlich über ganz gleichgiltige Dinge. Der Schwiegervater Oskars sei sehr schwer krank, der Leutnant Kammer beabsichtige in den Ruhestand zu treten, die Köchin des Direktors Schweicherl heirate demnächst, erzählte Karl und fuhr fort:

„Apropos, weil wir vom Heiraten sprechen, kennst Du vielleicht das kleine blonde Lenchen, die Tochter des Konditors Bauer?“

Wilhelm errötete leicht und sagte, anscheinend ohne Interesse: „Hm, ja ich kenne das Mädchen, was ist denn mit ihm?“

„Denke Dir, das junge Geschöpf verlobt sich heute Abend mit einem älteren Herrn, einem Geschäftsfreund ihres Vaters.“

Sprachlos starrte Wilhelm vor sich hin, ohne den Freund anzublicken. Karl schielte stets, wenn er in die Nähe einer Gaslaterne kam, nach dem Gesichte seines Freundes, um sich zu überzeugen, ob der „Schuß“ auch fest sitze.

Und er saß fest dieser Schuß, das merkte er, denn von nun ab war lange kein Wort aus dem Munde Wilhelms herauszukriegen.

Jetzt standen sie vor dem Wirtshause „zur goldenen Krone“ und Wilhelm schien ganz vergessen zu haben, daß er heute nicht mithalten wollte, oder aber war es der Wunsch, seinen Kummer zu ertränken, der ihn leitete, als er wortlos mit dem Freunde eintrat.

Ludwig erschraf, als er in das auffällig bleiche Antlig Wilhelms blickte. Himmel, war das eine Veränderung in den Zügen des Freundes, eine Veränderung innerhalb 24 Stunden! Aus diesen Zügen sprach ja die höchste Verzweiflung. Man bestellte Bier und trank, trotzdem wollte kein rechtes Gespräch in Fluß geraten. Wilhelms Melancholie schien ansteckend zu wirken, denn Ludwig empfand schmerzliches Mitleid mit dem Freunde und was Karl betraf, so heuchelte dieser heute eine Trauer, als ob er selbst von einem großen Unglücke betroffen worden wäre.

Plötzlich schlug er an sein Glas. Der Kellner erschien: „Lassen Sie vorläufig vier Flaschen Sekt einfüllen, bis die andern kommen!“ befahl er. Ludwig wollte etwas einwenden, doch Karl wehrte ihm ab.

Als die erste Flasche entkorkt wurde, da erhob sich Karl und sagte, sich zu Wilhelm wendend:

„Lieber Freund! Ich glaube, es wäre nun genug des thörichten Spieles, denn sowohl Freund Ludwig wie ich, teilen Deine Trauer durchaus nicht, wir thaten bisher nur so, um Dir zu zeigen, daß auch wir solche Leichenbittermienen zur Schau tragen können, wie Du. Was ist's, warum trauerst Du, warum lachst Du nicht, warum freust Du Dich nicht des Lebens so wie wir? Konnte Dich wirklich die Mitteilung, daß Lenchen sich heute verlobt, in eine solche Mißstimmung versetzen, dann wisse, daß ich mir nur einen Scherz erlaubt habe, denn an der Sache ist kein wahres Wort.“

„Wie — was? Lenchen — — —?“

„Verlobt sich nicht, sei ganz ruhig, sie gehört sogar Dir, wenn Du es klug anstellst und darum — —“

Wilhelm schnellte vor Freude in die Höhe.

„Was — Lenchen verlobt sich nicht?“

„Keine Spur, mein Junge, nun aber trinke!“

„Mit tausend Freuden,“ schrie Wilhelm und umarmte Karl, dann seinen Freund Ludwig.

Als die andern Freunde kamen, denen man den Vorfall klugerweise verschwieg, da begann erst recht die Heiterkeit und der Frohsinn in die Gemüter zu ziehen und der fröhlichste von allen, nämlich Wilhelm, erfand die tollsten Späße und animierte die Gesellschaft, zu trinken und zu lachen, bis daß es ehrlich genug war, denn schon spiegelten sich die ersten Strahlen der Morgen Sonne in den frischgefüllten Champagnergläsern, die letzten Reste, der von Freund Ludwig bezahlten, verlorenen Wette, die Karl gewonnen hatte.

## Naiv.

Richter: „Wegen der Ohrfeige haben Sie 10 Mark Strafe zu zahlen.“

Hausknecht: „I bitt, der Herr ist ja in der Unfallsversicherung eingeschrieben, der kriegt ja doch dort den Schaden ersetzt.“

## Auch eine Auskunft.

— „Können Sie mir vielleicht sagen, wo sich hier das Bürgermeisteramt befindet?“

— „Neben dem Brauhaus.“

— „Ja, ich weiß nicht, wo das Brauhaus ist.“

— „Dafür kann ich nichts.“

== Behördlicher Erlaß. ==



— — — Auch wird die Gemeinde darauf aufmerksam gemacht, daß sie den Mist, der bei dem Schulgebäude liegt, sofort entferne, sonst wird sich das unterfertigte Amt selber dreinlegen.“

In der Leihbibliothek.

Alte Jungfer (verschämt und geziert): „Ach bitte, raten Sie mir doch irgend etwas für ein Mädchen in meinem Alter Passendes!“

Kommis: „Wählen Sie von der Marlitt: Geheimnisse einer alten Mamsell!“

Die Hauptsache.

Notar: „Nun, haben die Brautleute dem Ehevertrage noch etwas hinzuzufügen?“

Bräutigam: „Wir nicht, aber der Brautvater — das Geld.“

— Die einzigen Stammgäste. —



— „fort da, vom Stammtisch, verwünschte fliegen, für Euch wird nicht reserviert.“

Gaunerstandpunkt.

— „So, so, also von einem Ihrer Söhne, einem berühmtesten Verbrecher, steht sogar eine Wachsfigur im Panoptikum.“

Alter Gauner: „Ja, einer hat die Unsterblichkeit errungen.“

Schlecht ausgedrückt.

— „Jesses Herr Maihuber, wo waren Sie denn?“

— „In Marienbad zur Kur.“

— „Darum! Sie schauen ja ganz entleibt aus!“

Ein gefährlicher Liebhaber.

Forschungsreisender: „Teuerste Anna, ich könnte Dich vor lauter Liebe aufessen!“

Anna: „Um Gotteswillen, Du bist wohl, als Du Afrika bereisest, zum Kannibalen geworden?“

o Der Sündenbock. o



Frau: „Jetzt hast Du im Rausche unsere Kaze statt einen Hasen geschossen — — —!“

Mann: „Daran ist Nero Schuld, der hat sie aufgespürt.“

Eine Wortflauberei.

Frau: „Wo dienen Sie denn jetzt, Marie?“

Stubenmädchen (jetzt Kellnerin): „Ich diene nicht mehr, ich bediene jetzt.“

Zwecklos.

Junger Mann: „Bei meinem Glücke schwöre ich Ihnen ewige Liebe und Treue.“

Fräulein: „Ach was, Sie sind ja so'n Pechvogel.“

Ein Glück.

Bakteriologe (Sonntagsjäger, der soeben wieder vorbeigeschossen): „Ein Glück, daß die Bazillenjagd nicht auch mit dem Gewehr ausgeübt wird.“

**Aufrichtig.**

Rechnungsrat: „Die Wohnung ist mir zu teuer.“  
Vermieterin: „Aber ich bitte, denken Sie nur diese  
Reise, diese Stille, hier läßt sich's angenehm schlafen.“  
Rechnungsrat: „Ach was, das thue ich auf  
meinem Bureau.“

**Stark eingebildet.**

Leutnant: „Ihre Zähne gleichen den Perlen,  
mein Fräulein.“  
Fräulein: „Das hat man mir schon oft gesagt.“  
Leutnant: „Mag sein, aber wenn ich es sage,  
gilt es doppelt.“

Beim Wein.



**Gemütlich.**

Herr (zu einem Bettler): „Nun kenne ich Sie schon dreißig Jahre als Bettler.“  
Bettler: „Nicht wahr, die Zeit vergeht sehr rasch.“

**Schlimm.**

A.: „Endlich haben wir eine Tarockpartie für jeden Mittwochabend zusammengebracht, aber es kommt leider Keiner.“

**Mäßigung.**

— „Wenn das Schimpfen nit gar so ordinär wäre, dann würde ich Ihnen auch sagen was Sie sind, Sie Trottel!“

**Erkannt.**

Baron: „Johann, ich habe gehört, Du hast das große Los gewonnen, bare 100 000 M.“  
Diener: „Ja wohl, aber das Geld steckt schon in einem Unternehmen.“

**Gute Ausrede.**

A.: „Sie gehen fast niemals auf die Jagd.“  
B.: „Wozu, ich esse Wild nicht gerne.“

Schön ist eine alte Tante —  
Wenn man sie beerben kann;  
Schön ein mühevoller Posten —  
Wenn man geht auf Urlaub dann;  
Schön ist eine Schwiegermutter —  
Wenn man sie begraben hat;

Schön ist's auch, hat man vier Jungen —  
Wenn gemütlich man spielt Skat;  
Doch des Schönen Schönstes bleibet —  
Ohn' daß sich ein „Wenn“ stellt ein,  
Mangelt es in diesem Leben  
Niemals uns an Lieb und Wein.

**Gut angewendet.**

Frau: „Marie, wie können Sie sich mit solch' einem ganz gewöhnlichen Soldaten einlassen?“  
Stubenmädchen: „Ein jeder Soldat trägt den Marschallstab im Tornister.“

**Zarte Anspielung.**

— „Nun, wie gefällt Ihnen das neue Lusthaus in meinem Garten.“  
— „Sehr gut! Ein herrliches Plätzchen für eine gute Flasche Wein.“

### Boshaft.

Freundin: „Also Du mußt für Deinen Gatten neunzigtausend Mark Schulden bezahlen?“

Gräfin: „Dafür bin ich aber auch jetzt Frau Gräfin geworden!“

Freundin: „Also hat Dich jede Jacke in der Krone über Deinem Monogramm und Wappen zehntausend Mark gekostet?“

### Definiert.

Lehrerin: „Was heißt dichterische Freiheit?“

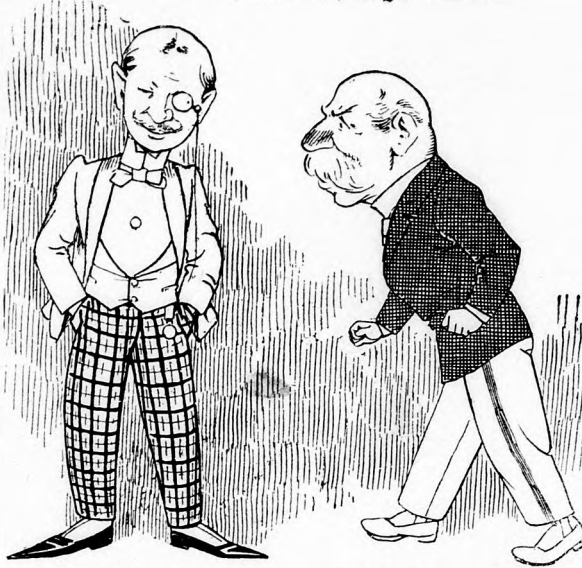
Schülerin: „Wenn der Dichter noch ledig ist.“

### Ahnungsvoll.

Frau (zum Stubenmädchen): „Heute bin ich für Niemand zu sprechen.“

Mann: „Weib, was hast Du denn vor mit mir?“

### Nochmals bestätigt.



— „Ich lasse es mir nicht gefallen von Ihnen, daß Sie mich einen alten Esel heißen.“

— „Aber erlauben Sie, mein Herr, jung sind Sie doch nicht.“

### Sarkastisch.

1. Dame: „Nun hab' ich's aber dem Herrn gut gesagt!“

2. Dame: „Jawohl, es ist merkwürdig, wie natürlich Sie die Unschuldigen spielen können.“

### Das neue Geschäft.

Bekannter: „Nun, finden Sie Ihre Rechnung bei diesen Waren?“

Kaufmann: „Ja, die finde ich schon, aber bezahlen kann ich sie nicht.“

### Eins oder das Andere.

— „Warum sind Sie Ihrer Frau durchgebrannt?“

— „Was konnte ich thun, sie wollte nicht durchbrennen.“

### Druckfehler.

Stimmt. Das Geschwür verursachte der Dame Uebelkeit.

### Deutlich.



F. J. Schumann

— „Herr Doktor, ich bringe eine Rechnung —“ — „Was? Wissen Sie, wo Sie sind?“ — „Jawohl, im Wartezimmer!“ — „Nun also!“

### Mißverstanden.

Tochter: „O, ich bin so unglücklich! Ich glaubte, mein Hugo sei einer der Solidesten und hier teilt mir nun meine Freundin mit, er habe gestern mit großem Beifall seine Jungferrede gehalten.“



### Durchschaut.

A.: „Werden Sie Morgen nicht bei dem Diner des Herrn X. erscheinen, Herr Graf?“

Verschuldeter Graf: „Habe absolut keine Zeit, mein Lieber, befinde mich fast immer auf der Jagd!“

A.: „Nach einem Hirsch, Fuchs oder Löwy?“

### Ein Vorschlag.

Hausherr: „Sie bezahlen mir schon seit 6 Monaten keine Miete, wissen Sie was, ich schenke Ihnen das Geld, doch ziehen Sie aus.“

Mieter: „Ne, ne, ich lasse mir nichts schenken.“

### Ein Pröbchen.

Herr: „Man sagt gewöhnlich, die Kassierer wären überreizt und grob, Sie aber sind dies nicht.“

Kassierer: „Aber ich bitte Sie, da kommt manchmal solches Gefindel hierher, daß man grob sein muß.“

### Anderer Meinung.

Frau: „Das neue Stubenmädchen gefällt mir nicht, ich werde es entlassen.“

Mann: „Aber Schätzchen, das Mädchen ist ja so nett.“

### Grob.

Fremder: „Was, fünf Mark für diesen Schweinestall?“

Hotellkellner: „Pardon, haben der Herr schon einmal hier gewohnt?“

### Der Traum.

Jüngst träumte mir, der Schelm Humor  
Trät' in mein Kämmerlein:  
„Erbitte eine Gunst Dir, Chor;  
Sie soll gewähret sein!“

„Ei,“ sprach ich, „Danke, viellieber Mann!  
Wüßst' schon, um was ich bät'.  
Sag' treulich mir, wie fang' ich's an,  
Daß nie mein Lied mißrät'!“

Da lächelt' mild sein Angesicht:  
„Merf' eines allestund',  
Souffiert das volle Herz Dir nicht,  
Halt' 's Maul — pardon! den Mund.“

### Wörtlich genommen.

A.: „Ja, wenn Sie gut essen wollen, dann müssen Sie heiraten.“

B.: „Danke schön, ich heirate keine Köchin.“

### Kein Effekt.

Leutnant: „Haben Sie schon gehört, mein Fräulein, daß mein Bataillon versetzt wird?“

Fräulein: „Ach, jetzt werden wir die schöne Musik im Städtchen nicht mehr haben.“

### Schwindel.



Erster Herr: „Sie haben mich schon ein halbes Duzend mal angepumpt unter dem Vorwand, Sie erwarten familienzuwachs, und nun erfahre ich, daß Sie überhaupt keine Kinder haben!“

Zweiter Herr: „Und was ist da weiter? Wir erwarten ihn, den Zuwachs, halt immer noch!“

— In Ungewißheit. —



Gatte (einer Schauspielerin): „Jetzt weiß ich nicht, gilt diese Szene mir, oder studiert sie bloß ihre Rolle ein!“

Bäckfisch-Mund.

Röschen: „Was die deutsche Einheitsmarke anbelangt, so ist die bayerische Postmarke noch immer eigenfinnig.“

Zeitgemäße Ansicht.

— „Was, Mathilde, Du möchtest einen General heiraten?“

— „Warum nicht? Generalswitwe sein ist auch nicht ohne.“

Kein Interesse.

Freund: „Ich habe gehört, Deine Frau wird Schwiegermama.“

Karl: „Nun was weiter, darum soll sich ihr Schwiegerohn kümmern.“

Trinkers-Monolog.

— „Soll ich noch trinken? Mein Magen sagt nein, mein Verstand sagt ja; mein Verstand ist aber der Klügere und der Klügere giebt nach! Also trinken wir noch eins!“

Die heutigen Dienstboten.

Frau (zum Stubenmädchen): „Schicken Sie mir 'mal die Köchin herein!“

Stubenmädchen: „Ach nein, ich laß mich von der nicht grob anfahren.“

Bäuerliche Einfalt.

Bäuerin: „Herr Photograph, möchten's mir nit ein Bild machen von meinem Wastel?“

Photograph: „Ja, aber wo ist denn der Wastel?“

Bäuerin: „Er ist daham, aber ös kennt's ihn ja ohnehin!“

'S Singnalemanng.

„Nu heern Se mal, Herr Gorbora,  
Wer war'sch, der heit' de Bank bestahl?  
Sie sehn doch wie ä Schlangopp aus;  
Hamm Sie die Sache noch nich 'raus?“ —

„„Ei,““ spricht der Gorbora, „„gewiß,  
Mir wissen gans genau wer'sch is!““ —

„Da mecht' ich wohl das Näh're genn'.  
Wie int'ressant! Wer is es denn?“ —

„„Der selwe, der da vor vier Wochen  
Bei'n Rendier Schnibbert eingebrochen!  
Der selwe ooch, der vor'ges Jahr  
Der Diamantenreiver war!““ —

„Na, diesmal is es fir jegang'.  
Ich gradulier' Sie zu den fang!“ —

„„Was — fang?! Sie ärr'n gewaldig sich;  
Denn hamm hammern nadierlich nich!

Hier sehn Se mal 's Singnalemanng —  
Haar, Bart, Mund, Ohr, Stadur un Gang,  
Besonderes Ergennungszeechen

(Hier steht's, da gann gee Mensch dergegen,  
Drei Ausrufzeichen noch derzwischen):

„Läßt nun! und nimmer! sich erwischen! —

Ergo: ihn fang', du meine Zeit,

Js vellige Uhnmeeglichkeit.

Denn bosido, mer dheet' en fang',

Dann stimmt's nich mit'n Singnal'mang;

Denn wer erwischt wärd, 's steht ja drin,

Das muß doch stets ä falscher sin!

Hamm Se denn gee Begriffsvermeegen —

Dann stimmt doch nich 's Ergennungszeechen!““

Edwin Bormann.

Der Irbild.



Wo ist der Jäger?

